

## ZEICHEN DER ZEIT SCHÖNSTATT UND DIE ÖKUMENE

Joachim Schmiedl

Die Schönstatt-Bewegung erlebt sich seit einigen Jahren in einen interessanten Prozess hineingezogen. Angestoßen durch die Initiative Papst Johannes Pauls II. und federführend getragen von den beiden Gründergestalten der Fokolare-Bewegung, Chiara Lubich, und der Comunità Sant' Egidio, Andrea Riccardi, kam es mittlerweile zu mehreren internationalen Begegnungen neuer Geistlicher Gemeinschaften. Es wurde deutlich, dass alle voneinander lernen können: die Schönstatt-Bewegung von der ausgesprochen apostolischen Ausrichtung und dem effizienten Arbeitsstil, aber auch von der dichten spirituellen Konzentration der nach ihr gegründeten Bewegungen; die anderen Bewegungen von der Erfahrung Schönstatts mit einer komplexen Struktur und der Bewährung in Jahrzehnten ohne unmittelbare Einwirkung des Gründers zu seinen Lebzeiten und seit jetzt 34 Jahren nach seinem Tod, aber auch von dem – als Reichtum und Last – empfundenen spirituellen Entwurf.

In diesen Begegnungsprozess sind seit einem Jahr auch Geistliche Bewegungen aus dem evangelischen Raum einbezogen. Ein erstes Projekt war das gemeinsame Treffen am 8. Dezember 2001 in München unter dem Motto „Miteinander – wie sonst?“. Ein nächstes Projekt ist bereits angezielt für das Jahr 2004: ein Kongress mit dem Thema „Europa eine christliche Seele geben“.

Für die Schönstatt-Bewegung stellen diese Begegnungen eine Herausforderung neuer Art dar. Ökumene galt bisher eher als ein Randgebiet der Spiritualität Joseph Kentenichs. Und auch Insidern fällt beim Stichwort „Ökumene“ auf den ersten Blick oft nur ein, dass P. Kentenich die Ostkirchen wegen ihrer besonders innigen Gottesbeziehung hochschätzte, ihnen aber gerade deshalb auch eine manchmal zu geringe Weltverantwortung unterstellte. Und an den evangelischen Kirchen faszinierte ihn die Ausstrahlungskraft des Pfarrhauses; im Institut der Schönstatt-Familien wollte er dieser Verbindung von christlichem Familienleben und apostolischer Außenwirkung eine Heimat geben.

Doch beim gemeinsamen ökumenischen Hinsehen auf die Geschichte und Spiritualität der Schönstatt-Bewegung lassen sich noch eine Reihe weiterer Bezüge entdecken. So ist auffallend, dass die Spiritualität Joseph Kentenichs sehr stark biblisch ausgerichtet ist. Davon zeugen die Namen der verschiedenen Berge in Schönstatt (Berg Sion, Berg Moriah, Land Kanaan, Tabor), die aus der intensiven Beschäftigung mit den entsprechenden biblischen Quellentexten erwachsen sind. Das „Schönstatt-Offizium“ aus den Dachau-Gebeten „Himmelwärts“ macht daraus eine lebenspraktische Meditationsmethode: Dem biblischen Urbild entspricht eine Lebenserfahrung der Schönstatt-Bewegung, die sich im persönlichen Leben verifizieren lässt und zum Lobpreis des dreifaltigen Gottes einlädt. Auch in der Praxis der

Verkündigung, wie sie sich aus den Schriften des Gründers erschließen lässt, spielt der Rückgriff auf biblische Grundlagen eine deutlich größere Rolle als andere theologische Erkenntnisquellen. So ist sein Marienbild als „amtliche Dauergefährtin und Dauergehilfin Christi beim gesamten Erlösungswerk“ fast ausschließlich aus einer meditierenden Reflexion der marianischen Bibelstellen gewonnen.

Doch auch Organisation und Struktur der Schönstatt-Bewegung haben eine ökumenische Bedeutung. Weit über 20 unterschiedliche Gemeinschaften sind lediglich durch die gemeinsame spirituelle Verwurzelung und ein Koordinationsgremium (Generalpräsidium) verbunden. Irgendwelche gegenseitigen Rechte und Führungsansprüche gibt es nicht. Es braucht daher auch nicht zu verwundern, dass sich in den einzelnen Gemeinschaften unterschiedliche Traditionen mit eigengeprägten Lebensformen und jeweils akzentuierten theologischen Schwerpunkten herausgebildet haben. Ob sich darin ein ekklesiologisch auswertbares Modell künftiger Ökumene spiegelt? Zumindest die Geistlichen Gemeinschaften mit ihren pluralen Formen der Vergesellschaftung der Mitglieder dürfen immer wieder neugierig beobachten, ob und wie sich das Zueinander von Autonomie und „An-einem-Strang-ziehen“ bewährt und auswirkt.

Noch eine Reihe weiterer ökumenischer Aspekte in Schönstatt ließen sich entdecken und entfalten. Hingewiesen sei etwa nur auf den praktischen Vorsehungsglauben, der in der evangelischen Theologie weit stärker ausgearbeitet ist als in der katholischen (vgl. die Literaturübersicht von Otto Amberger im letzten Regnum-Heft, S. 66-78). Auch die Bemühungen um eine Rezeption orthodoxer Theologie und Frömmigkeit lassen sich hier einordnen, wofür symbolisch das „Ostkreuz“ in vielen Schönstatt-Heiligtümern steht. Die seit 20 Jahren in der Tradition Vinzenz Pallottis in Schönstatt veranstalteten Epiphanie-Tagungen haben ebenfalls ihren Ursprung in einer auf die Einheit mit den Ostkirchen ausgerichteten Solidaritätsaktion des stadtrömischen Heiligen.

Originell und in dieser Form bei anderen Bewegungen so nicht zu finden ist der pädagogische Impetus, wie er sich im Leben und Wirken Joseph Kentenichs von Anfang an findet. Schönstatt ist eine pädagogische Bewegung, die sich nicht nur auf Lebensvorgänge einlässt, sondern ein System der Prägung und Formung von Persönlichkeiten aus dem Geist des Christentums entwickelt hat. Dieses Proprium wird von anderen Bewegungen gerne wahrgenommen und fordert heraus.

Ein Anstoß von außen, wie er durch die Begegnungen mit evangelischen Geistlichen Bewegungen entstanden ist, kann auf diese Weise zum Anlass werden, sich der eigenen theologisch-spirituellen und pädagogisch-psychologischen Tradition bewusst zu werden, mögliche neue Wachstumsschritte zu sehen und zu beschreiben.